

Opfer einer wirren Ideologie



Bildmontage: Adobe Stock; Leonie Roth

Der Mensch wird mit einem biologischen Geschlecht geboren“, heißt es zu Beginn der jüngst veröffentlichten Studie des Katholischen Ärzteverbands der USA „Catholic Medical Association“. Der in Pennsylvania ansässige größte Zusammenschluss katholischer Einzelpersonen im Gesundheitswesen, hat auf seiner Homepage einen ausführlichen wissenschaftlichen Bericht über die von der sogenannten Gender-Ideologie verursachten Schäden veröffentlicht.

Das Geschlechtsbewusstsein entwickelt sich jedoch erst in den ersten Lebensjahren, was zuweilen zu Verwirrung führen könne. Diese Verwirrung könne eine Geschlechtsdysphorie (GD) verursachen, einen „psychologischen Zustand, bei dem der Betroffene eine Inkongruenz zwischen dem empfundenen Geschlecht und dem biologischen Geschlecht empfindet“, begleitet von Angst und Unzufriedenheit. Bei vorpubertären Kindern verschwinde GD in 80-90 Prozent der Fälle bis zur Adoleszenz. Einige dieser Jugendlichen könnten „eine gleichgeschlechtliche Anziehung verspüren, ohne den Wunsch nach einer Geschlechtsumwandlung zu haben“.

Die Ursachen für GD können vielfältig sein. Früher wurde angenommen, dass GD „das Ergebnis verwirrten Denkens des Kindes“ sei, während heute ein „Zusammenhang mit ungünstigen Ereignissen in der Kindheit, einschließlich sexuellem Missbrauch“, vermutet wird. Soziale Einflüsse könnten ebenfalls zur Entwicklung von GD beitragen.

Der Amerikanische Psychiaterverband APA betrachte Geschlechtsdysphorie als psychische Störung. Grund dafür sei nicht die „Überzeugung der Person, jemand zu sein, der sie nicht ist“, also wegen des „Bruchs mit der Realität“, sondern „aufgrund der emotionalen Belastung und Beeinträchtigung des sozialen Funktionierens“. Werde der Leidensdruck gelindert, werde GD nicht mehr als Störung betrachtet. „Die APA behauptet, dass der Leidensdruck durch eine Geschlechtsumwandlung gelindert werden kann.“

Aufgrund dieser Ansichten werde der traditionelle Ansatz nicht mehr empfohlen. „Es wird behauptet, dass psychische Erkrankungen und Selbstmord die Folgen sein werden, wenn man dem Kind die sozi-

ale Bestätigung seiner Verwirrung vorenthält und es durch die natürliche Pubertät heranwachsen lässt.“ Organisationen wie die Amerikanische Akademie für Kinderheilkunde hätten „Optionen für die Unterdrückung der Pubertät bei vorpubertären Kindern und chirurgische Eingriffe auf Einzelfallbasis für heranwachsende Kinder“ vorgeschlagen. Dazu erwähnt der Katholische Ärzteverband weitere Organisationen wie den Amerikanischen Ärzteverband und das Gesundheits- und Sozialministerium der Vereinigten Staaten, die für Transgender und nicht-binäre Menschen eine „geschlechtsangleichende Versorgung“ vorsehen. Letztere besteht aus „einer Reihe von Dienstleistungen, die medizinische, chirurgische, psychische und nicht-medizinische Dienstleistungen“ umfassen könnten. Das bedeute aber „die Bestätigung der Verwirrung des Kindes, die chemische Blockierung der Pubertät, lebenslange geschlechtsübergreifende Hormone (Testosteron für Mädchen und Östrogen für Jungen) und verstümmelnde Operationen“.

Großbritannien, Schweden, Finnland, Frankreich und Dänemark hätten jedoch kürzlich den Einsatz von Pubertätsblockern bei Kindern mit GD ausgesetzt. „Die Forscher in diesen Ländern haben Zweifel geäußert, ob das Behandlungsprotokoll ideologiesteuert und nicht evidenzbasiert ist.“ Die meisten Kinder, die sich einer Pubertätsunterdrückung unterziehen, würden aufgeschlechtsübergreifende Hormone und verstümmelnde Operationen umgestellt. Geschlechtsübergreifende Hormone seien jedoch mit gefährlichen Gesundheitsrisiken verbunden. „Vorpubertäre Kinder, die pubertätshemmende Hormone gefolgt von geschlechtsübergreifenden Hormonen erhalten, riskieren eine dauerhafte Sterilisation.“

Der Katholische Ärzteverband widerspricht der Behauptung, dass Kinder mit Geschlechtsverwirrung Selbstmord begehen würden, wenn sie nicht schnell auf den Weg der Geschlechtsumwandlung gebracht würden. Diese Behauptung sei wissenschaftlich nicht belegt. Es gebe vielmehr wissenschaftliche Hinweise darauf, dass Transgender-Interventionen das Suizidrisiko nicht verringern, sondern mit Depressionen und anderen emotionalen Störungen in Verbindung stehen, die mit Selbstmord in Verbindung gebracht werden.

Der Katholische Ärzteverband der USA legt in einer Studie dar, warum Geschlechtsumwandlungen Minderjähriger unverantwortlich sind

VON JOSÉ GARCÍA

Als Beispiel wird eine dreißigjährige Nachfolgestudie an 324 geschlechtsangeglichenen Erwachsenen in Schweden zitiert. Die Studie habe wesentlich höhere Sterblichkeitsraten, Todesfälle durch Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Selbstmord, Selbstmordversuche und Psychiatrieaufenthalte im Vergleich zu einer gesunden Kontrollgruppe ergeben.

Es gebe auch Beweise für das Bedauern von sogenannten „De-Transitionern“, die sich als Kinder oder Jugendliche einer Geschlechtsumwandlung unterzogen haben. „Diese Personen behaupten, dass sie zu diesem Schritt gedrängt wurden, als sie noch sehr verletzlich und unreif waren und nicht über die langfristigen Folgen informiert wurden.“ Kinder seien nicht in der Lage, rechtliche Einwilligungen zu geben, da ihnen die Reife und Lebenserfahrung fehlten, um Entscheidungen zu treffen, die ihr gesamtes Leben dauerhaft beeinflussen würden. „Ein Elternteil, der sein Kind davon überzeugt, im falschen Körper geboren zu sein, begeht einen schwerwiegenden Fehler.“ Kinder seien die Opfer „dieses beunruhigenden und unverantwortlichen Experiments, bei dem fehlgeleitete Erwachsene die Schwächsten und

Unschuldigen einer wirren Ideologie unterwerfen“.

Zu den rein medizinischen Gründen führt der Katholische Ärzteverband auch theologische, ethische und technologische Gründe gegen Geschlechtsumwandlungen an. Theologisch gesehen sei die kirchliche Lehre eindeutig: „Der Mensch wurde von Gott als Mann und Frau geschaffen.“ Die sexuelle Differenzierung sei ein wesentlicher Teil der Körperlichkeit. Ethisch betrachtet widerspreche die derzeitige „Behandlung“ von GD der Natur der Medizin, da sie das wahre Wesen der menschlichen Person, die eine integrierte Einheit aus Leib und Seele sei, leugne. Technologisch gesehen dürften Techniken niemals zur Verstümmelung der menschlichen Person verwendet werden. Eine Geschlechtsumwandlung stelle „einen bewussten Versuch dar, den Körper durch Verstümmelung so zu verändern, dass er die Merkmale des anderen Geschlechts nachahmt.“ Dadurch werde die Funktion der gesunden Organe (Fortpflanzung) zerstört. Es sei die Weigerung, „anzuerkennen, dass die Sexualorgane eine wesentliche Rolle für die Körperlichkeit der menschlichen Person spielen“.

Die Ideologie, die der Geschlechtsumwandlung zugrunde liege, besage, dass „Menschen sich nach ihren eigenen Gefühlen umgestalten können“. Die Bewegung zur Geschlechtsumwandlung sei ein „überwiegend unreguliertes Experiment, das auf Studien mit einer hohen Abbruchquote, nicht randomisierten Kontrollstudien und keinen Langzeitstudien über die ersten fünf Jahre hinaus“ für Eingriffe mit langfristigen und irreversiblen Folgen beruhe.

Der Katholische Ärzteverband ruft daher die medizinischen Organisationen, die Geschlechtsumwandlungen von Kindern mit GD fördern, dazu auf, „ihre Entscheidung rückgängig zu machen“. Sie sollten „die schweren langfristigen körperlichen und psychologischen Schäden bedenken, die diese Kinder erwarten, wenn sie ins Erwachsenenalter hineinkommen“. Die Praxis der Geschlechtsumwandlung als bevorzugte Behandlungsoption für verwirrte Kinder in Bezug auf ihre Sexualität sei ethisch nicht vertretbar und sollte beendet werden. GD sei eine psychiatrische Störung, „die von einem Facharzt für psychische Gesundheit in Zusammenarbeit mit liebenden Eltern behandelt werden sollte“.